

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 39

Illustration: [s.n.]
Autor: Felix [Puntari, Sreko]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritzbeitrag war «ff»

Fritz Herdi: «Wer ist der wahre «Fritz»?», Nr. 35

Mit grosser Freude habe ich, auch ein Fritz, vielleicht sogar ein Industriefritz, Ihre Geschichte gelesen. Ich bin zwar kein Mitglied eines Fritzenvereines oder sonst einer Fritzenclique, habe aber Ihren Fritzbeitrag wirklich als «ff» empfunden.

Gleiche Anerkennung sei auch den Leuten im Südbadischen ausgesprochen für ihre «F»ritzen-»F»reundlichkeit, auch eine Geschichte mit und aus dem «ff», aber wohnhaft sind diese Leute, «ff» hin oder her, nicht in Efringen, sondern in Efringen, (Efringen-Kirchen), was aber deren «ff»haftigkeit trotzdem nicht in Frage stellen soll.

Die des *Nebi* aber auch nicht. Denn wer kennt sich schon mit der Geo- und Orthographie ennet der Grenze so genau aus? *Friedrich Mez, Lupfig*

Andere «Diamant»-Eindrücke

René Regenass: «Das waren noch Zeiten – oder etwa nicht?», Nr. 36

Als 74-jähriger Leser möchte ich zu diesem Artikel einiges richtigstellen: 1939 hatten wir schon seit 20 Jahren den 8-Stunden-Tag. Sie schreiben, dass damals die Natur ziemlich unversehrt war. Da ich an der Aare aufgewachsen bin, kann ich ein Beispiel nennen, wie es wirklich war. Verglichen mit heute war die Aare damals eine Kloake.

Zum Diamant-Kameradentreffen möchte ich feststellen, dass wir froh sein sollten, keine schwereren Probleme zum Kritisieren zu haben. Noch persönlich zu Ihnen, Herr Regenass: Falls Sie einmal Grossvater sein sollten, werden auch Sie von der Jugend belächelt werden. *Paul Gubler, Aarau*

*

Das Sätzchen «Das waren noch Zeiten» – im Sinne von «sie waren gut, besser als heute» – bildet im Leitarti-

kel von René Regenass mehr als nur einen «roten Faden», der beim Schreiben manchmal halt einfach her muss. Er unterschiebt mit dem oft wiederholten Sätzchen den Männern, die 1939 bis 1945 Militärdienst leisteten, dass sie dies gerne taten und deshalb heute gerne darauf zurückblicken.

Das widerspricht meinen Eindrücken, die ich beim Besuch eines «Veteranentreffens» von 600 bestandenen und mindestens 65 Jahre alten ehemaligen Soldaten gewonnen habe. Ich war – als Lokalredaktor einer Bündner Zeitung – während Stunden dabei, hörte Gesprächen zu und sprach mit mehreren Teilnehmern: Ich hörte das Sätzchen einmal, und auch das nicht im Sinne einer Einstellung, wie es der *Nebi* im Artikel breitwalzt; es klang nur nachdenklich. Also nicht «in Verklärung», wie der Autor meint.

Ich muss mich nun fragen, ob es anderswo anders war als in Davos; könnte mir es aber nur schwerlich

vorstellen, dass es sich um mehr als eine kleine Minderheit handeln könnte, die so dachte und denkt, wie es Regenass zum Ausdruck bringt.

Ich persönlich war beeindruckt («von der Feier» – «Besinnungs- und Erinnerungstreffen» wäre wohl die richtigere Bezeichnung – der 65-jährigen und noch älteren Männer (in Davos war der älteste 94). Und ich dachte daran, wie viele wohl von den landesweit etwa 140 000 bei einer «Feier» erst in sechs Jahren noch hätten dabei sein können. Die angetroffene Freude bei den Teilnehmern über das Wiedersehen mit Kameraden einer entbehrungsreichen und ernsten Zeit und darüber, dass man ihnen «dankte», beeindruckte mich sehr.

Obwohl ich nicht «dabei» war damals, als Dreijähriger bei Kriegsausbruch. Selbst habe ich nur noch wenige Erinnerungen an jene Zeit, wenn auch nur ungunstige: Ich vermisste den Vater, wenn er lange weg war.

Arnold Rüesch, Wiesen GR

